

Cüneyt Arslan

Die Moderne als diskursive Schnittstelle zwischen dem Wiener Kreis und Robert Musil

Einleitung

Die kontroversen Diskurse der modernen Wissenschaften des 20. Jahrhunderts verfügen sowohl für die Kunst und Literatur als auch für die Philosophie und Ästhetik der Jahrhundertwende über eine Doppelwertigkeit. Erstens stellen diese Diskurse eine kritische Reflexionsnotwendigkeit dar, welche durch das Ausdrucksmittel der Literatur realisiert wird und zweitens sind sie als transformatorische Instanzen der literarischen Narrativität zu verstehen. Allerdings ist an diesem Punkt zu bemerken, dass diese Feststellung nicht ohne eine Beachtung und Kontextualisierung der diskursiven Moderne im (selbstreflexiven) Denken der Jahrhundertwende konstituierbar ist.

Im vorliegenden Beitrag wird die Modernität um die Jahrhundertwende im Kontext des naturwissenschaftlichen Umbruchs und die probabilistische Revolution, die sich in der Literatur bei Robert Musil (1880-1942), insbesondere in seinem Lebenswerk *Der Mann ohne Eigenschaften* manifestiert und sich mit den Ideen des Wiener Kreises diskursiv auseinandersetzt, behandelt. Dabei werden die modernistischen Spezifikationen des auch als wissenschaftshistorisch rezipierbaren fiktionalen Erzähltextes Musils und die diversen Diskussionsgegenstände des Wiener Kreises markiert. Es wird festzustellen sein, dass zwischen Musil und dem Wiener Kreis wesentliche Parallelitäten, in ihren traditionskritischen Herangehensweisen, aber auch vergleichbare inhaltliche Konvergenzen im Umgang mit der Modernitätskrise

bestehen. Der ‚logische Empirismus‘, als eine modernistische Wissenschaftstheorie, die Idee der ‚Einheitswissenschaften‘ im Sinne eines Ordnungsgedankens in der Moderne und die Selbstreflexivität, als ein substanzielles Merkmal der Modernitätskrise des beginnenden 20. Jahrhunderts, sind dabei die Eckpfeiler, die in diesem Beitrag behandelt werden. Zu weiteren Untersuchungen und Diskussionen anregend soll die von den Wechselwirkungen, insbesondere mit den Mitgliedern des Wiener Kreises ausgehende Fragestellung nach weiteren Diskursivitäten innerhalb der modernen Wissenschaften und der Literatur, zu einer vorläufigen Ortung der literarischen Reflexion Musils führen.

Zur Modernität der Jahrhundertwende als Korrelat literarischer Reflexion Robert Musils

Die Modernität des 20. Jahrhunderts, im Sinne einer kritisch-ästhetischen Selbstreflexivität und der daraus entstehenden Diskursivität, kann als eine Schnittstelle konstatiert werden, die die Wissenschaft und Kunst in einer unerhörten Art und Weise in Berührung bringt. Diese intellektuelle Modernität hat sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts in diversen europäischen Metropolen (z.B. Berlin, Prag, Paris, Wien) in Form von Gruppen oder Zirkeln von Autoren, Denkern und Wissenschaftlern formiert, aus der sich moderne Wissenschaftsdiskurse entfalten konnten. Bei weiterer Fokussierung wird sichtbar, dass sich diese Modernität bei den wissenschaftstheoretischen Denkern des Wiener Kreises und bei dem österreichischen Autor Robert Musil, aus der Gestalt eines Produktes der Entwicklungen und Erscheinungen der Jahrhundertwende in eine selbstreflexive Reaktion der Vernunft transformiert. Dazu möchte ich hier

einige Phänomene zur Spezifikation der hier genannten Modernität des 20. Jahrhunderts kurz zusammenfassen:¹

1. Das erdachte Subjekt ist durch Kombinatorik, Modularität, Pluralität, Perspektivität und Setting gekennzeichnet. Es befindet sich in einem laufenden Prozess der Transformation, dem nur durch Inszenierungen von Identität eine scheinbar feste Struktur bzw. Gestalt gegeben werden kann.²

2. Die Verflüchtigung figuraler Konturen, wie sie in Musils *Mann ohne Eigenschaften* anhand der Figur und Selbstreflexion Ulrichs dargestellt ist, stellt die primäre Kondition und das erste Signal der autonomen Inszenierbarkeit und Transformativität des modernen Subjekts als die „wichtigste Quelle moralischen Werts in der Gegenwart“³ dar.

3. Durch naturwissenschaftliche Erhebungen wie der Relativitätstheorie, Quantenmechanik und Unschärfereleation eingeleitete Relativierung des ‚neutralen Beobachters‘, tauchen Redefinitionsnotwendigkeiten im Sinne einer possibilistischen Wahrnehmungsauffassung auf. In diesem Zusammenhang ist auch die Idee des Wahrheitsbegriffs als Korrelat des Subjekts unhaltbar. Dieser erzeugte Zustand kann als eine zu bewältigende Markierung der Modernitätskrise der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts konstatiert werden, worin der gegenwärtige Subjektverstand, quasi ge-

1 Cf. Arslan, Cüneyt: *Der Mann ohne Eigenschaften und die Wissenschaftliche Weltanschauung. Robert Musil, die Moderne und der Wiener Kreis*. (Veröffentlichungen des Instituts Wiener Kreis 19). Springer: Wien et al. 2014, S. 202f.

2 Die Konstruktion des gesamten Romanpersonals des *Mann ohne Eigenschaften* kann als eine breite Palette dieser diversen Stufen modernistischer Subjekt-Verflüssigung und Subjekt-Verfestigung gelesen werden, die auf literarisch-experimenteller Ebene konstituiert werden.

3 Illouz, Eva: *Die Errettung der modernen Seele. Therapien, Gefühle und die Kultur der Selbsthilfe*. Aus dem Englischen von Michael Adrian. Suhrkamp: Frankfurt a.M. 2009, S. 309.

zwungenerweise (natur)wissenschaftlich re-codiert werden muss.

4. Aus den ersten drei Punkten ist hier, als ein weiteres Element der Modernitätskrise, das Problemkomplex der Referenzlosigkeit abzuleiten, wonach Werte und Normen in eine Art Schwebezustand geraten und ihre Funktion als Wahrnehmungsregulative verlieren. In diesem Kontext wären die positivistisch ausgelegten Re-Referenzierungsversuche seitens Freud und Wittgenstein zu betrachten.

Die Frage nach dem Spezifikum der Modernität ist für die Charakterisierung der verschiedenen Figuren im *Mann ohne Eigenschaften* genau so wesentlich wie für die narrative Oberfläche des Werkes. Denn Musils Begriff der Moderne hängt unmittelbar mit der „Eigenschaftslosigkeit“ des „Mann ohne Eigenschaften“ zusammen, und man versteht diese Romanfigur nicht, wenn man ihn nicht als „modernen“ Menschen in Musils aufklärungskritisch-reflexiven Modernitätssinn betrachtet. Diese Feststellung stütze ich auf die Ausgangskonstellation der Moderne, eine selbstcodierte Welt zu schaffen, die Musil anhand seiner Figuren versucht hat zu repräsentieren; wobei dabei das Faszinierendste, die Ambivalenz⁴ der kodierten Figuren, nämlich die Dekadenz der Jahrhundertwende und in der Art eines Vorgriffs, das Neue der Moderne reflektiert ist.

Aus einem romantheoretischen Blickwinkel betrachtet, kann festgestellt werden, dass Musils Begriffsbestimmung, Schreibduktus, Figurencharakterisierung und Erzählgestus über zentrale Charakteristika der Moderne verfügen und

4 Der in dieser Arbeit verwendete Ambivalenz-Begriff stützt sich auf die modernitätstheoretische Grundlage von Zimas Differenzierung zwischen Früh- und Spätmoderne. Siehe dazu: Zima, Peter V.: *Moderne – Postmoderne. Gesellschaft, Philosophie, Literatur*. Francke: Tübingen et al. 2001, S. 41.

mit einer überaus bewussten, experimentell-essayistischen Gedankenführung inszeniert sind:

– „Der Pluralität der Weltzugänge entspricht die Vieltimmigkeit der Gesamtanlage, in der verschiedensten figuralen Perspektiven nebeneinander bestehen und aus der sich auch die Perspektive des Erzählers nicht vollständig als allwissende Erzählstimme bzw. als ‚Metaebene‘ heraushebt. „Die Einsichten der erzählten wie der erzählenden Figur sind [...] hypothetisch, perspektivisch und fragmentarisch.“⁵

– Der Hypothetik und dem Empirismus des modernen Weltbildes entspricht die Unbestimmbarkeit von Abstrakta wie „Geist“ oder „Wirklichkeit“, deren facettenreiches Schillern eine multiperspektivische Unfestlegbarkeit erzeugt, die schließlich in das essayistisch-hypotetische Umkreisen des ‚Unnennbaren‘ mündet.

– Der Offenheit des modernen Weltentwurfs (die in der Ambivalenzproblematik zum Ausdruck kommt) entspricht die Evokation des „anderen Zustands“ als Öffnung der Welt (des Tatsächlichen), die aus dem bloß negativen Fehlen eines Abschlusses die Möglichkeit von Projekten macht.⁶

Der Wiener Kreis und sein modernistisches Spezifikum

Musils vielseitige wissenschaftliche und intellektuelle Interessen, seine zweiseitige akademische Laufbahn und seine unermüdliche Motivation sich nicht festlegen zu wol-

5 Constantinescu, Romanita: *Selbstvermölichungsstrategien des Erzählers im modernen Roman. Von ästhetischer Selbstaufsplitterung bis zu ethischer Selbstsetzung über mehrfache Rollendistanzen im Erzählen. Robert Musil – Max Frisch – Martin Walser – Alfred Andersch*. Peter Lang: Frankfurt a.M. et al. 1988, S. 290.

6 Arslan 2014, S. 207f.

len, sondern ständig fragmentär und offen zu bleiben, führt zu einer Analogie mit einer Gruppe zukunftsorientierter Wissenschaftler, die unter dem offiziellen Namen „Wiener Kreis“ sich zusammengefunden haben. Auch diese Denker und Wissenschaftler bewegen sich auf der Folie der Modernitätskrise des frühen 20. Jahrhunderts und setzen sich das Ziel, die Wissenschaft und Wissenschaftssprache in einem wissenschaftstheoretischen Rahmen zu bewältigen.⁷ Um auf die Frage des modernistischen Spezifikums des Wiener Kreises näher einzugehen, soll hier eine kurze Charakterisierung dieser Gruppe ansatzweise dargestellt werden.

Der Wiener Kreis basiert auf der Idee der transdisziplinären Forschung mit dem Ziel einer einheitlichen Wissenschaftssprache und metaphysikfreien Methodologie, was eventuell auch vergleichbar wäre mit der Idee der Europäischen Union im Sinne einer Kulturföderation.⁸ Historisch sind die Diskussionen und Debatten des Wiener Kreises in die Zeitspanne zwischen 1907 und 1938 einzuordnen. Erst mit dem im Jahre 1928 unter dem Namen Ernst Mach gegründeten Verein, der das institutionelle ‚Mitteilungsorgan‘

7 Diese Beobachtung war Anlass für eine diskursive Untersuchung im Rahmen meiner Dissertationsforschung (2002-2010) an der Universität Wien.

8 Die Analogie zwischen einer politisch, kulturell, wirtschaftlich und sozialen Vereinigung wie die der EU und des Wiener Kreises sind zwar von den Grössenordnungen her nicht herzustellen, jedoch in Hinsicht auf die zentrale und gemeinsame Problematik der Modernitätskrise eventuell ansatzweise doch analogisierbar, was allerdings die Grenzen dieses Beitrags sprengen würde und daher nur als eine Randbemerkung belassen werden soll. Vielleicht wäre es nicht unwesentlich den Ideen des Wiener Kreises eine Vorreiterrolle der Europäischen Union zuzusprechen, da im Denken beider ‚Vereinigungen‘ konkrete Ähnlichkeiten und Schnittstellen erkennbar sind, deren auf einer transdisziplinären Basis nachgegangen werden könnte. Zudem könnten diese Bezüge respektive auch anhand den weiteren europäischen wissenschaftsorientierten Zirkeln (wie z.B. Pariser, Berliner oder Prager Gruppen) im Zeitraum der Jahrhundertwende erweitert und erforscht werden.

des Wiener Kreises war, beginnt eine öffentliche Phase. Zusammengefasst handelt es sich hierbei um einen von Moritz Schlick (Physiker) gegründeten „kreis“⁹ dessen Mitglieder (u.A. Otto Neurath – Ökonom und Soziologe, Edgar Zilsel und Hans Hahn – Mathematiker sowie Rudolf Carnap und Viktor Kraft – Philosophen) wissenschaftstheoretische Interessen an moderner Erkenntnisgewinnung der Wissenschaft hatten. Es ist an dieser Stelle bemerkenswert, dass diese Wissenschaftler oft aus dem Ressort der Naturwissenschaften stammten und sich klar von jeglichen Systemphilosophien (wie die Hegelianische Schule) und jeglichen metaphysischen Erklärungsansätzen abgrenzen wollten. Anstelle dessen waren sie eher auf der Suche nach einer positivistisch-empiristisch ausgerichteten Wissensbeschaffung, die von Machs dekonstruktivistischer Erkenntnistheorie ausgehend die zeitgemäße und gültige Wissenschaftstheorie für wissenschaftliche Verfahrensweisen darstellen sollte. Aus einem heutigen Standpunkt aus würde man diese Aufgabenstellung eventuell als eine sprachanalytische Wissenschaftsmethodologie gelten lassen, die ein sehr breites Forschungsspektrum in sich einschließt.

Nach der offiziellen Gründung des Vereins wird im Jahre 1929 das Manifest, das quasi als theoretische Grundlage der wissenschaftlichen Auffassung der Mitglieder fungiert, veröffentlicht, woraus die antimetaphysische Haltung der Gruppe und die Kritik an die traditionelle Wissenschaftsphilosophie ersichtlich wird:

[...] Die wissenschaftliche Weltauffassung kennt *keine unlösbaren Rätsel*. Die Klärung der traditionellen philosophischen Probleme führt dazu, daß sie teils als Scheinprobleme entlarvt, teils in empirische Probleme umgewandelt und damit dem Urteil der Erfahrungswissenschaft unterstellt werden.

9 Stadler, Friedrich: *Studien zum Wiener Kreis. Ursprung, Entwicklung und Wirkung des Logischen Empirismus im Kontext*. Suhrkamp: Frankfurt a.M. 1997, S. 627ff.

In dieser Klärung von Problemen und Aussagen besteht die Aufgabe der philosophischen Arbeit, nicht aber in der Aufstellung eigener *philosophischer* Aussagen. Die Methode dieser Klärung ist die der *logischen Analyse*.¹⁰

Das Manifest fokussiert in ihrer Gesamtheit auf eine modernistische Erkenntnismethodologie, die das „theologisierende Denken“¹¹ und das Metaphysische aus dem Gebiet der modernen Wissenschaften ausschließen möchte. In diesem Sinn kann der Titel ‚Wissenschaftliche Weltauffassung‘ des Vereinsprogramms auch als modernistisches Synonym für die Transformation der Wissenschaften im 20. Jahrhundert semantisiert werden.

Hans Hahn, Otto Neurath und Rudolf Carnap verfassen im Jahre 1929 eine Einführung zum deklarierten Manifest indem sie die modernistische Struktur der Gruppe mit den folgenden Worten darstellen:

Dieser Kreis hat keine feste Organisation; er besteht aus Menschen gleicher wissenschaftlicher Grundeinstellung; der einzelne bemüht sich um Eingliederung, jeder schiebt das Verbindende in den Vordergrund, keine will durch Besonderheit den Zusammenhang stören. In vielem kann der eine den anderen vertreten, die Arbeit des einen kann durch den anderen weitergeführt werden.¹²

Die im oberen Zitat beschriebene Arbeitsstruktur des Wiener Kreises kann als ein futuristischer Hinweis auf einen methodologischen Indifferenzpunkt, die den Weg für die

10 Carnap, Rudolf / Hahn, Hans / Neurath, Otto: „Wissenschaftliche Weltauffassung. Der Wiener Kreis“. In: Haller, Rudolf / Rutte, Heiner (Hrsg.): *Otto Neurath: Gesammelte philosophische und methodologische Schriften*. Band 1. Holder-Pichler-Tempsky: Wien 1981, S. 299-336. Hier: S. 305.

11 *Ibid.*, S. 301.

12 *Ibid.*, S. 300.

transdisziplinäre Modularität der modernen Wissenschaften ebnet, konstatiert werden.

Man kann aus diesen sehr gekürzten Darstellungen, die in der Sicht der Mitglieder des Wiener Kreises zu bekämpfenden Begriffe wie Kantianismus, Apriorismus, Kritischer Rationalismus, (deutscher) Idealismus, Institution, Metaphysik, leicht ablesen. Diese Begriffe sind laut Wiener Kreis von ihrem Inhalt her metaphysisch geladen und müssen neutralisiert bzw. verwissenschaftlicht werden; und zwar durch die logische Analyse mit einem empirischen Verfahren, die sich ganz besonders in den Grundlagen der Physik und darüber hinaus den Naturwissenschaften bewährt hat. Gegen Ende des Manifest-Textes heißt es schließlich:

Es gibt keine Philosophie als Grund- oder Universalwissenschaft neben oder über den verschiedenen Gebieten der einen Erfahrungswissenschaft; es gibt keinen Weg zu inhaltlicher Erkenntnis neben dem der Erfahrung; es gibt kein Reich der Ideen, das über oder jenseits der Erfahrung stände.¹³

Es scheint, dass durch die offene Zurkenntnisnahme der naturwissenschaftlichen Umbrüche eine „modernisierte Erkenntnistheorie“¹⁴ oder zumindest die ersten Ansätze initiiert wurden.

Reflexionen des Wiener Kreises im Werk Robert Musils

Von seitens der Literatur der Jahrhundertwende hat ein Niederschlag dieser wissenschaftstheoretischen Grundlagen explizit im so genannten Literatenkreis ‚Jung Wien‘ stattgefunden. Besonders wurden Machs erkenntnistheoretische

13 Ibid., S. 314.

14 Stadler 1997, S. 247.

Ansätze für Hugo von Hofmannsthal, Richard Beer-Hofmann, Arthur Schnitzler, Felix Salten, Peter Altenberg und den Theoretiker des Kreises, Hermann Bahr, ein Impetus. Der zum Motto dieser Literatengruppe erhobene Satz Machs (aus dem Werk *Die Analyse der Empfindungen* 1886) „Das Ich ist unrettbar“¹⁵ (in Bahrs Essay in der Sammlung *Dialog vom Tragischen* 1904) ist ein Signum der Verarbeitung des erkenntnistheoretischen Stoffes in der Literatur unter dem Schlagwort „Impressionismus“. Musil hat sich allerdings schon damals, um das Jahr 1920 herum, sowohl vom Impressionismus als auch dem Literatenkreis „Jung Wien“ distanziert.¹⁶

Es ist Faktum, dass Musils Denken und Umgang mit der Wissenschaft und dem Wissenstransfer des frühen 20. Jahrhunderts modernistische Affinitäten aufweist. In diesem Sinn scheint auch sein Streben innerhalb der Literatur zu verstehen zu sein, in der er naturwissenschaftliche Diskurse seiner Zeit in einer Art experimentell-essayistischen Methodologie eingearbeitet hat. Sein Romanfragment *Der Mann ohne Eigenschaften*¹⁷ und besonders die textgenetischen Untersuchungen¹⁸ zu seinem Werk verdeutlichen diesen akribisch-fragmentarischen Versuch. In der aphoristischen Frage aus dem Lebenswerk Musils kristallisiert sich eine Art Hypothese heraus, die in diesem Kontext wesentlich

15 Mach, Ernst: *Analyse der Empfindungen und das Verhältnis des Physischen zum Psychischen*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt 1991, S. 20.

16 Musil, Robert: *Tagebücher*. Band 1. Adolf Frisé (Hrsg.). Rowohlt: Reinbek 1983, S. 475.

17 Musil, Robert: *Der Mann ohne Eigenschaften*. Roman. I. und II. Band. Adolf Frisé (Hrsg.), Rowohlt: Reinbek 1978.

18 Cf. Fanta, Walter: *Die Entstehungsgeschichte des Mann ohne Eigenschaften von Robert Musil*. Böhlau: Wien 2000. Zu weiteren Forschungen in diesem Zusammenhang sind diverse Publikationen aus dem Forschungskorpus des Digitalisierungsprojekts (cf. Bibliographie des vorliegenden Beitrags) Musils am Musil-Institut Klagenfurt zu empfehlen.

erscheint: „Ein Mann, der die Wahrheit will, wird Gelehrter; ein Mann, der seine Subjektivität spielen lassen will, wird vielleicht Schriftsteller; was aber soll ein Mann tun, der etwas will, das dazwischen liegt?“¹⁹ Der im Zitat präsente ‚Gelehrte‘ fungiert als der moderne Wissenschaftler, der im Sinne einer metaphysikfreien Wahrheitsuche vorgeht. Der ‚Schriftsteller‘ repräsentiert die von den positivistisch-empiristischen Ansätzen ausgeschlossene ‚Mehrdeutigkeit‘. Das binäre Denkschema erhält allerdings in der poetologischen Hypothetik Musils noch eine weitere Möglichkeit, die des ‚Dazwischenseins‘, ein Zustand, der auch im Zusammenhang mit dem postmodernistischen ‚Indifferenz‘-Begriff der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts parallelisierbar zu sein scheint. Nicht allein in seinem Romantorso geht Musil mit dieser quasi wissenschaftsmethodologischen Tendenz vor, sondern auch in seinem ersten Roman mit dem Titel *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß*²⁰ sind Stellen zu sichten, die die Diskussionen des Wiener Kreises bzw. die Themen der Auseinandersetzungen des logischen Empirismus akzentuieren z.B., wenn es folgenderweise lautet:

[...] *Die* [Professoren] haben sich einen Weg in tausend Schneckengängen durch ihr Gehirn gebohrt, und sie sehen bloß bis zur nächsten Ecke zurück, ob der Faden noch hält, den sie hinter sich herspinnen. [...] Diese Erwachsenen und ganz Gescheiten haben sich da vollständig in ein Netz eingesponnen, eine Masche stützt die andere, so daß das ganze Wunder wie natürlich aussieht; wo aber die erste Masche steckt, durch die alles gehalten wird, weiß kein Mensch.²¹

19 Musil 1978a, S. 254.

20 Musil, Robert: *Gesammelte Werke Band II. Prosa und Stücke, Kleine Prosa, Aphorismen, Autobiographisches, Essays und Reden, Kritik*. Adolf Frisé (Hrsg.). Rowohlt: Reinbek 1978.

21 *Ibid.*, S. 82.

In diesem Absatz aus dem ersten Roman *Törleß* aus dem Jahr 1906 ist auch ein zur Dissertation (1908) Musils analoger Ansatz zur Kausalitätsfrage, und noch deutlicher die mit Musils Worten „der Leugnung der Naturnotwendigkeit“²² also eine Befragung eines Regulativen enthalten. Da diese Begriffe und Machs weitere Grundlagen zur Erkenntnistheorie auch in den Debatten der Anfangsphase des Wiener Kreises Impulsthemen oder, um es genauer zu fassen, Ausgangsthemen waren, könnte diese Analogie zu Musils Auseinandersetzung mit den wissenschaftlichen Diskursen des Wiener Kreis in seiner Literatur zumindest eine Resonanz darstellen. Musil ist im *Mann ohne Eigenschaften* eine noch intensivere Einbearbeitung des logischen Empirismus gelungen, zu dem weiter unten noch einige Beispiele angeführt werden sollen.

Während zur Bipolarität „Mystik-Metaphysik“ und „Empirismus-Rationalität“, die in der Jahrhundertwende durch die naturwissenschaftlichen Umbrüche sprachphilosophisch re-organisiert bzw. re-codiert wurden, in der ‚Wissenschaftlichen Weltauffassung‘ des Wiener Kreises durch den logischen Empirismus eine ‚Lösung‘ gefunden wurde, scheint in der ästhetischen Axiomatik von Musils Literatur der possibilistische Kategorie des ‚Nicht-ratioiden‘ dieser Auftrag übertragen zu sein. Musils literarisch-künstlerische Kategorie kann in einem sprachkritischen Sinne auch als ein Äquivalent zum Wittgensteinschen ‚Unnenbaren‘ gelesen werden. Der nach Eindeutigkeit strebenden Exaktheit der ‚Wissenschaftlichen Weltauffassung‘ schafft Musil im *Törleß* mit dem ‚Nicht-ratioiden‘ neben dem ‚Ratioiden‘ auch einen Platz, der jedoch in integrierender Weise, der Mehrdeutigkeit (durch die Konstruktion „Möglichkeitssinn“ im *Mann ohne Eigenschaften*) eine Chance gibt zu existieren, das

22 Musil, Robert: *Beitrag zur Beurteilung der Lehren Machs und Studien zur Technik und Psychotechnik*. Adolf Frisé (Hrsg.). Rowohlt: Reinbek 1980, S.125.

allerdings als Kritik zum logischen Empirismus gelesen werden kann:

«Alles ist unsicher, was sie behaupten. Alles geht natürlich zu, sagen sie; – wenn ein Stein fällt, so sei das die Schwerkraft, warum soll es aber nicht ein Wille Gottes sein, und warum soll derjenige, der ihm wohlgefällig ist, nicht einmal davon entbunden sein, das Los des Steines zu teilen? [...]»²³

Geht man dieser Problematik weiter im Roman *Mann ohne Eigenschaften* nach, findet man sie in einer relativ fortgeschrittenen, einer komplexeren Form, einer klaren Positionierung der beiden Elemente nebeneinander:

«Es ist einfach meine Überzeugung,» erwiderte Ulrich «daß Denken eine Einrichtung für sich ist, und das wirkliche Leben eine andere. Denn der Stufenunterschied zwischen den beiden ist gegenwärtig zu groß. Unser Gehirn ist einige tausend Jahre alt, aber wenn es alles nur halb zu Ende gedacht und zur andern Hälfte vergessen hätte, so wäre sein getreues Abbild die Wirklichkeit. Man kann ihr nur die geistige Teilnahme verweigern.»²⁴

Es wird deutlich, dass Musil auch in seinem Roman sich weiterhin mit den Diskussionsthemen des Wiener Kreises auseinandersetzt und sie kritisch reflektiert. Die kritische Anspielung auf das empirische Erkenntnisverfahren kann im Zusammenhang mit dem logischen Empirismus der „Wissenschaftlichen Weltauffassung“ diskursiv betrachtet werden: „[...] es gibt keinen Weg zu inhaltlicher Erkenntnis neben dem der Erfahrung; es gibt kein Reich der Ideen, das über oder jenseits der Erfahrung stände.“²⁵ Die literarisch-essayistische „Überprüfung“²⁶ der Ansätze und Ideen

23 Musil 1978b, S. 82.

24 Musil 1978a., S. 274.

25 Carnap / Hahn / Neurath 1981, S. 314.

26 Schmidt-Dengler, Wendelin: „Literatur und Philosophie in Wien

des Wiener Kreises hört bei Musil nie auf, findet kein absolutes, ‚entschiedenes‘ Ende wie bei Broch, oder eine absolute Ausschließung des Einen (z.B. des Metaphysischen), wie beim Logischen Empirismus, sondern mündet immer wieder in die Frage nach einer alternativen Antwort: „[...] Was bleibt am Ende aber übrig ? Daß es eine Sphäre der Ideale u[nd] eine der Realität gibt ? Richtbilder udgl. ? Wie tief unbefriedigend ! Gibt es keine bessere Antwort ?“²⁷

Es kann festgestellt werden, dass die Ideen und Themen des Wiener Kreises in den Werken Musils literarisch durchgespielt wurden, allerdings immer mit dem Blick auf die Modernitätskrise, die auch im Gebiet der Wissenschaft zu Umbrüchen geführt hat. In seinem Roman *Der Mann ohne Eigenschaften* sind drei Reflexionsebenen festzustellen: Die erste Ebene basiert auf dem Protagonisten (Ulrich) und dem auktorialen Erzähler (der Erzählerstimme), die deskriptiv, situativ und essayistisch die Auseinandersetzungen in Form von Statements artikulieren. Die zweite Ebene stellen die literarischen Konstruktionen, wie der ‚Möglichkeitssinn‘, der ‚andere Zustand‘ oder Musils poetologische ‚Erfindung‘ der Kategorie ‚nicht-ratioid‘ dar, wodurch dem in der Vereinschrift des Wiener Kreises, der *Wissenschaftlichen Weltanschauung*, ausgeschlossene Terrain der Mehrdeutigkeit eine Diskussionsfläche zur Verfügung gestellt wird. Drittens kann die als Grundlagenkomplex einstuftbare modernistische Problematik der ‚Bewältigung der Realität‘ im *Mann ohne Eigenschaften*, die sowohl auf der textuellen Basis als auch inhaltlich, hypothetisch, essayistisch und abstrahierend verbalisiert wird, in Relation mit dem Ordnungsaspekt

in der ersten Jahrhunderthälfte“. In: Schmidt-Dengler, Wendelin (Hrsg.): *Fiction in science - science in fiction. Zum Gespräch zwischen Literatur und Wissenschaft*. Hölder-Pichler-Tempsky: Wien 1998, S. 41-51. Hier: S. 56.

27 Musil 1978a, S. 1876. Die zitierte Textstelle stammt aus einem Studienblatt (II R Fr 24) zur Reinschrift der Fortsetzung des Romans aus dem Zeitfenster 1932 - 1936.

der modernen Wissensproduktion und Wissensübertragung, als eine weitere Reflexionsfläche gelesen werden.²⁸ Das Ziel einer Einheitssprache und die Idee der Einheitswissenschaften des Wiener Kreises kann im Kontext dieser dritten Reflexionsfläche platziert werden. Die nahezu enzyklopädische Verarbeitung der modernitätskritischen Themen und Diskussionen in der literarischen Konzeption Musils weisen methodologische Ähnlichkeiten mit den Ansätzen des Wiener Kreises auf. Allerdings sollte diese Analogisierung immer mit dem charakteristisch Musilschen Vorbehalt gegenüber jeglicher ‚Festlegung‘ bzw. Verbindlichkeit bewertet werden:²⁹

Erkenntnisse sind heute wahr und morgen falsch, Gedanken leuchten auf oder verlöschen, - nicht weil wir unsere Meinung ändern, sondern weil wir mit unseren Gedanken noch durch unser ganzes Leben zusammenhängen und, von den gleichen unsichtbaren Quellen gespeist, uns mit ihnen heben und senken.³⁰

Zur Frage nach dem Verhältnis Musils zu den im Rahmen des Wiener Kreises stattgefundenen erkenntnistheoretischen Auseinandersetzungen der modernen Wissenschaften ist aus literaturwissenschaftlicher Sicht zu bemerken, dass Musils possibilistische Ansätze, die in diversen Werken poetisch konstruiert sind keine definitiven poetologische Klassifizierungen oder Zuordnungen anhand bestimmten Erkenntnistheorien zulassen. Musil möchte weder die Exaktheit der positivistisch-empiristischen Wissenschaften preisgeben, noch auf die Idee der Utopie verzichten, womit er sich jedoch von der „wissenschaftlichen Weltauffassung“ des Wiener Kreises distanziert und einer quasi transzendentalen Öffnung weitere Deutungsmöglichkeiten innerhalb

28 Cf. Arslan 2014, S. 119f.

29 Cf. Ibid. 2014, S. 129.

30 Musil 1978a, S. 1507.

der Mehrdeutigkeit der modernistischen Lebenswahrnehmung verschafft.³¹ Nicht nur in seinem Romanfragment, sondern auch in anderen literarischen Erzeugnissen Musils ist diese offene und ambivalente Haltung zu beobachten. In diesem Sinn scheint eine Textstelle aus seinem Theaterstück *Die Schwärmer* aus dem Jahre 1921 diese Feststellung deutlich zu machen:

Fräulein Mertens *geht herzlich auf Regine zu*. Sagen Sie mir, *was* wollen Sie eigentlich mit alldem beweisen?

Regine: Beweisen? Aber Liebe, wie könnte ich etwas beweisen? Das ist mir ganz gleichgültig.

Fräulein Mertens *mit sanfter Hartnäckigkeit*: Ich meine, wenn Sie sagen, daß Sie Ihren ersten Mann, der vor Jahren hier gestorben ist, zuweilen wiederssehen.

Regine: Dann sagen Sie mir, warum soll ich Johannes nicht sehn?

Fräulein Mertens *mit hartnäckiger Schonung*: Aber er ist doch gestorben?

Regine: Ja. So gewiß, als wir hier stehn. Amtlich bestätigt.

Fräulein Mertens: Also dann gibt es das nicht!

Regine: Ich will es Ihnen nicht erklären! Ich habe eben Kräfte, die Sie nicht haben. Warum nicht? Ich habe auch Fehler, die Sie nicht haben.³²

Musils Standort in der Moderne und am Rande des Kreises

Musil hatte zwar Kontakt mit dem Mathematiker Richard von Mises, der in einem regen Austausch mit dem Wiener Kreis stand, jedoch ist kein Nachweis über eine Teilnahme an den Versammlungen vorhanden. Lediglich das Ansuchen um eine Einladung zum „Kongress für Einheit der

31 Musil 1978b, S. 1010f.

32 Ibid., S. 311.

Wissenschaft“ (1935) seitens Musil könnte als ein aktives Interesse an den wissenschaftstheoretischen Themen des Wiener Kreises teilzunehmen, zu deuten sein. Musil verfasst dazu einen Brief mit der Bitte um eine Einladung an Otto Neurath³³, wobei unklar ist, ob er eine Antwort bzw. Einladung erhalten hat.

Es ist an diesem Punkt zusammenfassend festzuhalten, dass Musil weder Mitglied des Wiener Kreises war, noch direkt und ausschließlich die Ideen und Diskussionen des Zirkels literarisch reflektierte. Als ein Literat und Denker, der mit keinerlei Abgeschlossenheit einverstanden war, lässt sich Musils Standort etwa mit der Position Karl Poppers vergleichen; nämlich als ein außenstehender Kritiker, ohne aber einer Ambition, aktive Kritik an den Theorien des Wiener Kreises auszuüben, sondern vielmehr sie einer fiktionalen Verifikation bzw. Falsifikation zu unterstellen.³⁴ Musils ästhetisches Konstrukt, „der Möglichkeitssinn“ kann im Sinne einer Regulative als eine „Mehrdeutigkeit“ konstituiert werden, die mehr oder weniger auch eine (rationale) Bearbeitungsfläche für irrationale Spekulation impliziert. An dieser Stelle lässt sich die gravierende Differenz zwischen dem Standort Musils und dem des Wiener Kreises innerhalb der Moderne des frühen 20. Jahrhunderts herauskristallisieren. Sie liegt anscheinend darin, dass Musil dem sich in rationalistisch-modernistischer Hinsicht transformierenden Denken seiner Zeit zweifelsohne mehr (kritisch-reflexiven) Spielraum zur Verfügung stellen vermag als es die aufklärerisch-metaphysikfreie Haltung der ‚Wissenschaftlichen Weltauffassung‘ den Ideen und Theoremen des Wiener Kreises erlauben.

Die Modernitätskrise der Spätmoderne³⁵ scheint eine plausible Ausgangsbasis sowohl für Musils poetologisch-äs-

33 Cf. Stadler 1997, S. 403.

34 Cf. Arslan 2014, S. 118.

35 Der Begriff wird im Sinne Zimas modernitätstheoretischer Un-

thetische Überwindungsversuche als auch für die (natur) wissenschaftlich-transformativen Re-Kalibrierungsversuche des Wiener Kreises darzustellen. In diesem Sinn lassen sich folgende Begriffe als gemeinsame Schnittstellen der Überwindung formulieren: Selbstreflexivität, Weltwahrnehmung und Ordnung bzw. Organisation.³⁶

Die *Selbstreflexivität* als eine wesentliche Qualität der Spätmoderne konstituiert sich sowohl anhand den wissenschaftstheoretischen Fragestellungen des Wiener Kreises als auch in sämtlichen Schriften und essayistischen Auseinandersetzungen Musils. Während die Mitglieder selbstreflexiv eher theorieorientierte oder theoretisierende Gedankenexperimente durchführen, versucht Musil die polyvalente Struktur der Ironie und den experimentellen Charakter des Essayismus einzusetzen.

Unter dem Sammelbegriff *Weltwahrnehmung* lassen sich die gegensätzlichen Positionen der klassischen, kantschen oder hegelschen Systemphilosophie und der modernen dekonstruktivistischen Sprachphilosophie sammeln. Der sprachlichen Transformation der Bezeichnung *Weltauffassung* zufolge kann konstatiert werden, dass die moderne wissenschaftliche Weltwahrnehmung der *Wissenschaftlichen Weltauffassung* des Wiener Kreises beispielsweise eine modernitätskritische Revidierung des Weltbezugs und der Wahrnehmung durchläuft. Auch sind analoge Gänge in Musils Denken, bereits 1923 (noch vor der publizierten Programmschrift des Vereins Wiener Kreis), eventuell auch durch seine frühere Beschäftigung mit Machs dekonstruktivistischen Ansätzen, nachzuverfolgen. In diesem Zusam-

terteilung der neuzeitgebundenen Phasen zur Entwicklung der Moderne verwendet. Cf. Zima 2001, S. 40f.

36 Cf. Arslan 2014, S. 204ff.

menhang macht Musil in seinem Essayfragment *Der Deutsche Mensch als Symptom* folgende Feststellung:

Es gibt keine Weltanschauung. Das stärkste Gefühl ist, dass sie in Bildung begriffen ist, das Gefühl eines Prozesses [...] Kants Ding an sich hat hier ungeheuer geschadet. Es hat eine Fragestellung als unmöglich erwiesen und man glaubt, dass man nur so fragen kann. Fragestellungen sind elastisch.³⁷

Der *Ordnungsbegriff* wird im Rahmen der Tätigkeiten des Wiener Kreises anhand der Enzyklopädie-Idee Neuraths³⁸, im Sinne einer Ordnung des wissenschaftlich geprüften bzw. überprüfbareren Wissens semantisiert. Es handelt sich hierbei um eine moderne transdisziplinäre Zusammenstellung von Theorien mit dem Ziel eine (möglichst) einheitliche Wissenschaftssprache zu konstituieren. Die berühmte Schiffermetapher von Neurath kann als die Quintessenz dieser Idee verstanden werden:

Wie Schiffer sind wir, die auf offenem Meer ihr Schiff umbauen müssen, ohne je von unten auf frisch anfangen zu können. Wo ein Balken weggenommen wird, muß gleich ein neuer an die Stelle kommen, und dabei wird das übrige Schiff als Stütze verwendet. So kann das Schiff mit Hilfe der alten Balken und angetriebener Holzstücke vollständig neu gestaltet werden – aber nur durch allmählichen Umbau.³⁹

Es handelt sich hierbei scheinbar um einen modernen, fragmentarischen und pluralistischen Ordnungsgedanken, der

37 Musil 1978b, S. 1358f.

38 Otto Neurath: „Die Enzyklopädie als ‚Modell‘“. In: Haller, Rudolf / Rutte, Heiner (Hrsg.): *Otto Neurath: Gesammelte philosophische und methodologische Schriften*. Band 2. Hölder-Pichler-Tempsky: Wien 1981, S. 725-738. Hier: S. 736.

39 Neurath, Otto: „Anti-Spengler“. In: Haller, Rudolf / Rutte, Heiner (Hrsg.): *Otto Neurath: Gesammelte philosophische und methodologische Schriften*. Band 1. Hölder-Pichler-Tempsky: Wien 1981, S. 139-196. Hier: S. 184.

sich permanent in einem Prozess der Entwicklung befindet. Doch nicht nur die Wissenschaft ist mit der Krise des Ordnungsgedankens konfrontiert. Auch der Schriftsteller Musil scheint mit seinen ‚Teilantworten‘⁴⁰ und ‚Teillösungen‘⁴¹, seinen wiederkehrenden fragmentarischen Anläufen, der experimentellen Essayistik und seinem unermüdlichem Uneinverständnis die modernitätskritische Problematik der Ordnung auf der künstlerischen Ebene zu behandeln.

Die Differenzen und Konvergenzen zwischen den Ideen des Wiener Kreises und Musils essayistisch-experimentellen Infragestellungen der von der Modernitätskrise ausgelösten Wissens- und Lebensdiskurse, können also nicht ohne die Berücksichtigung der konstitutiven Moderne des 20. Jahrhunderts analysiert werden.

Schlusswort und Ausblick

Aus einer etwas erweiterten Perspektive lässt sich die Behauptung aufstellen, dass Musils Schriften, insbesondere seine essayistischen Texte (auch aus dem Nachlass) als eine diskursive Dokumentation der modernistischen Transformation der Wissenschaften zu Beginn des 20. Jahrhunderts rezipiert werden können. Der Wiener Kreis, der als eine bedeutende Erscheinung dieser Transformation zu diskursiven Entwicklungen der modernen Wissenschaften einen wesentlichen Beitrag geleistet hat, kann in Hinblick auf die Literatur bzw. Musil als ein Diskursinhalt begriffen werden.

Die probabilistische Revolution manifestiert sich in der Literatur bei Musil beispielsweise im *Mann ohne Eigenschaften* (durch beispielsweise den „Möglichkeitssinn“), was dem eine unerhörte Relevanz für aktuelle Untersuchungen im

40 Musil 1978a, S. 65.

41 Ibid., S. 1937.

Rahmen der sprachanalytischen Philosophie verleiht. In der Form eines fiktionalen Erzähltextes stellt Musil eine Reflexionsfläche her, die modernistisch-philosophische Entwicklungen diskutiert. Aus diesem Ansatz heraus wären interessante sprachanalytisch-philosophische Fragen nach Verfahrensweise und Umgang mit der fiktionalen Reflexion auszuarbeiten.⁴² Die Untersuchung der textuell-diskursiven Bezüge zwischen Musil und Moritz Schlick, Edgar Zilsel, Rudolf Carnap könnte in diesem Sinne, besonders für die Musil-Forschung, neue Ansätze im Rahmen der Moderne- und Wissenschaftsdiskussion liefern.

Literatur

Arslan, Cüneyt: *Der Mann ohne Eigenschaften und die Wissenschaftliche Weltauffassung. Robert Musil, die Moderne und der Wiener Kreis*. (Veröffentlichungen des Instituts Wiener Kreis 19). Springer: Wien et al. 2014.

Carnap, Rudolf / Hahn, Hans / Neurath, Otto: „Wissenschaftliche Weltauffassung. Der Wiener Kreis“. In: Haller, Rudolf / Rutte, Heiner (Hrsg.): *Otto Neurath: Gesammelte philosophische und methodologische Schriften*. Band 1. Holder-Pichler-Tempsky: Wien 1981, S. 299-336.

Constantinescu, Romanita: *Selbstvermöglichungsstrategien des Erzählers im modernen Roman. Von ästhetischer Selbstaufspaltung bis zu ethischer Selbstsetzung über mehrfache Rollendistanzen im Erzählen. Robert Musil – Max Frisch – Martin Walser – Alfred Andersch*. Peter Lang: Frankfurt a.M. et al. 1988.

Fanta, Walter: *Die Entstehungsgeschichte des Mann ohne Eigenschaften von Robert Musil*. Böhlau: Wien 2000.

Gnüchtel, Tobias: „Rezension“. In: *Musil-Forum* 2015/2016. Band 34. De Gruyter: Berlin et al. 2016, S. 323-330.

42 Cf. Gnüchtel, Tobias: „Rezension“. In: *Musil-Forum* 2015/2016. Band 34. De Gruyter: Berlin et al. 2016, S. 323-330. Hier: S. 329.

Illouz, Eva: *Die Errettung der modernen Seele. Therapien, Gefühle und die Kultur der Selbsthilfe*. Aus dem Englischen von Michael Adrian. Suhrkamp: Frankfurt a.M. et al. 2009.

Mach, Ernst: *Analyse der Empfindungen und das Verhältnis des Physischen zum Psychischen*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt 1991.

Musil, Robert: *Beitrag zur Beurteilung der Lehren Machs und Studien zur Technik und Psychotechnik*. Adolf Frisé (Hrsg.). Rowohlt: Reinbek 1980.

Musil, Robert: *Der Mann ohne Eigenschaften*. Roman. I. und II. Band. Adolf Frisé (Hrsg.), Rowohlt: Reinbek 1978a.

Musil, Robert: *Gesammelte Werke Band II. Prosa und Stücke, Kleine Prosa, Aphorismen, Autobiographisches, Essays und Reden, Kritik*. Adolf Frisé (Hrsg.). Rowohlt: Reinbek 1978b.

Musil, Robert: *Robert Musil - Klagenfurter Ausgabe. Kommentierte Edition sämtlicher Werke, Briefe und nachgelassener Schriften; mit Transkriptionen und Faksimiles aller Handschriften*. DVD-Version. Walter Fanta / Klaus Amann / Karl Corino (Hrsg.). Drava: Klagenfurt et al. 2009.

Musil, Robert: *Tagebücher. Anmerkungen, Anhang, Register*. Band 2. Adolf Frisé (Hrsg.). Rowohlt: Reinbek 1983.

Musil, Robert: *Tagebücher*. Band 1. Adolf Frisé (Hrsg.). Rowohlt: Reinbek 1983.

Neurath, Otto: „Anti-Spengler“. In: Haller, Rudolf / Rutte, Heiner (Hrsg.): *Otto Neurath: Gesammelte philosophische und methodologische Schriften*. Band 1. Hölder-Pichler-Tempsky: Wien 1981, S. 139-196.

Otto Neurath: „Die Enzyklopädie als ‚Modell‘“. In: Haller, Rudolf / Rutte, Heiner (Hrsg.): *Otto Neurath: Gesammelte philosophische und methodologische Schriften*. Band 2. Hölder-Pichler-Tempsky: Wien 1981, S. 725-738.

Schmidt-Dengler, Wendelin: „Literatur und Philosophie in Wien in der ersten Jahrhunderthälfte“. In: Schmidt-Dengler, Wendelin (Hrsg.): *Fiction in science - science in fiction. Zum Gespräch zwischen Literatur und Wissenschaft*. Hölder-Pichler-Tempsky: Wien 1998, S. 41-51.

Stadler, Friedrich: *Studien zum Wiener Kreis. Ursprung, Entwicklung und Wirkung des Logischen Empirismus im Kontext.* Suhrkamp: Frankfurt a.M. et al. 1997.

Zima, Peter V.: *Moderne – Postmoderne. Gesellschaft, Philosophie, Literatur.* Francke: Tübingen et al. 2001.

